

# Die Behörden, die Macht und die Natur

Rainer Opolka

Mächtig ist der Markt, wenig, was auf ihm nicht feilgeboten wird. Obst, Organe, Sex, Waschpulver, Ansichtskarten, alles ist zu haben. Auch unser Land steht zum Verkauf.

Mit Grundstücken, Wäldern, Wiesen und Feldern wurden schon immer gehandelt, neu ist aber, dass auch Börsen und Investmentgesellschaften beim Grundstückshandel mitspielen. Der Überschuss an Finanzmitteln heizt dem Immobilienmarkt zusätzlich ein. Dabei sind Grundstücke ein ganz besonderes Gut. Land und Erde kann man nicht produzieren wie Automobile, hier gibt es von Natur aus Grenzen. Da man Grundstücke auch nicht wie Kaugummi auseinanderziehen kann, muss der Markt vorlieb nehmen mit dem, was da ist. Dies steht im Widerspruch zu den Expansionsgelüsten einer entfesselten Wirtschaft. Anders gesagt, der mächtigste aller Triebe, der Geldtrieb, droht leer auszugehen. Wenn aber schon die Grundstücke nicht wachsen können wie die Birnbäume, dann bitte sollen zumindest die vorhandenen Flächen an Wert zulegen. Dies bedarf der »Umnutzung« von Kulturland wie Äcker, Wiesen und Forste in Industrie- und Wohnbau land oder die Umwandlung von »unberührtem Land« in »vermenschlichtes« Land.

Nun sind wir nicht die einzigen Bewohner der Erde. Neben uns, eingebettet in einen großen Zusammenhang, stehen Pflanzen und Tiere. Die Erde ist auch ihr Lebensraum. Und um diesen Raum ist es schlecht bestellt. Täglich dringen beauftragte Vermessungsscouts in neue Räume und kartographieren, was zuvor noch sich selbst gehörte. Den Scouts folgen Planiererraupen und Asphaltwalzen. Dort, wo nicht versiegelt wird, entsteht Land- und Holzwirtschaft im industriellen Stil. Wir alle wissen, und wir sind ein Teilmoment dieses Prozesses, die globalisierten Gesellschaften sind unersättliche Erdfrisser und Lebensraumvernichter.

Wer nun aber meint, dies betreffe nur den Amazonas und die Regenwälder, verdrängt die

Wirklichkeit. Mitteleuropa und die USA sind in Sachen Naturschredderung führend.

Und wir vor Ort? Auch wenn das Dahme-Seenland wegen der geringen Besiedelung und Industrialisierung noch relativ gut wegkommt und die Bulldozer hier durch die Besonderheiten eines Naturparks sowie zahlreicher Landschafts- und Naturschutzgebiete nicht so recht vorwärts kommen, gilt es aufzupassen. Die Idylle vom Grün auf dem Lande täuscht. Die gigantischen Trecker der Lebensmittelindustrie spritzen mit bis zu 30 Meter breiten Auslegern der »Restnatur« Chemie und Gifte in den Leib. Monokulturelle Forste mit der Kiefer, künftig vielleicht auch mit der Douglasie und schnell wachsende Pappelplantagen kommen einer Art Genrifizierung der Tier- und Pflanzenwelt gleich. Neuerdings wird zudem auf großen Maisschlägen im großindustriellen Stil Stickstoff in Pflanzenmasse umgewandelt. Viele naturnahe Wiesen und Brachen wurden und werden dazu unter den Pflug genommen, die Schadstoffeinträge in die Gewässer steigen bedenklich an und der ganze Pansch wird uns auch noch unter dem Schwindeletikett »Biosprit« verkauft.

Einer der Standardkonflikte im Naturpark berührt die Balance zwischen Erholungsbedürfnissen und Naturschutz. Genauer gesagt, zwischen der touristischen Industrie, welche Infrastrukturen für die Urlaube der Großstädter schafft und der durch Naturpark und Schutzbestimmungen gegebenen relativ positiven Rechtslage für Tiere, Pflanzen und Landschaften.

Hierzu einige Beispiele, die ich – der Freiheit der Literatur sei Dank – ein wenig überspitzen darf.

**Beispiel eins:** Der gestresste Berliner will natürlich Natur pur, am liebsten würde er seinen Cappuccino auf langen, in die See hinein ragenden Stegen trinken, den Reihern beim Flug und den Haubentauchern beim Fischfang zusehen. Er vergisst dabei, dass der Stegbau die geschlossenen Schilfgürtel zerstört und jeder Steg wie ein

feindlicher Brückenkopf in die Natur ragt, der dann Bootsverkehr, Lärm und so weiter nach sich zieht. Irgendwann ist dann der Haubentaucher weg und nebenher hat sich die Rohrdommel, von der es in Deutschland nur noch etwa 500 Brutpaare gibt, auch aus dem Staub gemacht. Was bleibt, ist das Blesshuhn. Dumm gelaufen.

**Zweites Beispiel:** Ein Investor will ein Feriendorf bauen. Fünfhundert Meter vom See entfernt, erhält er für die Grundstücke 50 000 Euro, am See-Extrembeispiel Scharmützelsee können es schon mal 250 000 Euro werden. Dass hier geballte ökonomische Interessen Druck auf die letzten Naturgebiete am Scharmützelsee ausüben, versteht sich von selbst. Wer aber schützt die letzten Frösche auf den Wiesen, die sanft ins Wasser übergehen?

**Beispiel drei:** Die Grundstücke sind zwar 500 Meter vom See entfernt, aber ein Buchenwald steht zwischen Grundstück und See. Die Buchen sehen zwar auch schön aus, aber der Seeblick bringt 50 000 Euro extra je Grundstück. Bei zwanzig Parzellen kommt man so auf eine Million (1 000 000) Euro. Die Aussicht auf Gewinn belebt. Der Wald, so die Investoren, muss weg. Mit den Buchen stürbe dann nicht nur die Pflanze Baum und der Lebensraum der Tiere, sondern oft auch der letzte Wanderweg für die Öffentlichkeit. Privacy, wie »My Home is my Castle« heute verbrämt heißt, bringt mehr Geld. An das Ökosystem Buchenwald mit seinen fein abgestuften Pilz-, Pflanzen-, Insekten-, Säugtier- und Vogelwelten denkt der Investor nicht. Wer nur Seeblick will, übersieht das schon mal.

Auf der anderen Seite stehen die Behörden. Behördliches Eingreifen wird von vielen Bürgern oft als Luftröhrenschnitt an der Freiheit wahrgenommen. Da ist was dran, dennoch ist es falsch, denn dem Kern nach sollen Recht, Verwaltungsvorschriften und Satzungen den Raum definieren, in dem der Bürger sich frei entfalten und zugleich die Natur geschützt werden kann. Nun sind wir Menschen aber mit unterschiedlichen ökonomischen Möglichkeiten begabt. Wer kein »Vermögen« hat, »vermag« vielleicht nur eine Bierflasche in den Wald zu werfen – was schlimm genug ist – Investmentfonds dagegen verplanen Natur als touristisches Kapital. Wer bei einem

Antrag für ein Gerätehaus im Kleingarten die Verwaltungsvorschriften nicht kennt, läuft schnell bei dem Ämtern auf, während sich die großen Akteure ganze Stäbe von Experten, also Architekten, Rechtsanwälten und Planer leisten können. Das formal gleiche Recht kann so schnell zum Unrecht für die kleinen Leute werden.

### **Kommen wir zurück zur Verwaltung.**

In der Post, die ich von Behörden bekomme, ist oft von Zwangsanschluss, Zwangs- und Ordnungsgeld die Rede. Irgendwie herrscht hier immer noch ein etwas preußischer Tonfall und manches ist – nicht nur der Form nach – verbesserungswürdig. Dennoch. Ohne Recht, Verordnungen und Behörden gäbe es vielfach einen Nahkampf beziehungsweise das Recht der Stärksten. Die Starken sind aber wohl kaum die einfachen Menschen, die hier schon immer gelebt haben, sondern die großen ökonomischen Akteure. Und ganz am Ende, wehrlos und schutzlos, stehen die Pflanzen und Tiere.

Aufgabe der Verwaltungen ist es, das politisch beschlossene Recht umzusetzen. In unserem Land ist eine Stufigkeit der politischen und Verwaltungsentscheidungen vorgesehen. So kann zum Beispiel eine Gemeinde bestimmte Entscheidungen nicht ohne weitere Zustimmung des Landkreises umsetzen. Dies verhindert politisch bedenkliche Schnellschüsse, führt aber auch dazu, dass sich »Verfahren« oft traurig lange hinziehen.

Es klingt paradox, aber unsere Behörden sind dem Anspruch nach das genaue Gegenteil von Willkür. Was ist Willkür? In der DDR haben Funktionäre oft nach eigenem Ermessen Entscheidungen gefällt. Da wurde ein kleiner See mal eben in eine Karpfenzuchtanlage umgewandelt ohne jedwedes naturrechtliches Verfahren. Das ging schnell und war ortsnah. Der Betrieb war dankbar, die Entscheidungen aber ein Anschlag gegen die Natur und alles andere als ge»recht«. Erstens gab es für Entscheidungen dieser Art in vielen Fällen gar keine rechtliche und damit für alle gültige und verbindliche Grundlage. Zweitens entschieden oft Beziehungen oder es wurde informell unter dem Druck der »Partei« gehandelt. Heute arbeiten Verwaltungen dagegen auf der Grundlage von in demokratischen Gremien erlassenen Naturschutzge- ➔

setzen, Verordnungen und Satzungen. Sie sollen überparteiisch, regelkonform (nach klar festgelegten Abläufen und Verordnungen) und aktenkundig wirken.

Willkürlich sind Behörden theoretisch eigentlich nur dann, wenn sie Fehler machen und von den Rechts- und Verwaltungsvorgaben abweichen. Andererseits gibt es immer Ermessensspielräume, welche die Behörden konstruktiv, aber leider auch gegen Bürger beziehungsweise Naturinteressen auslegen können.

Das Naturschutzrecht sieht zum Beispiel Schutzgebiete vor, in denen – eigentlich – überhaupt nicht mehr gebaut werden darf. Es verhindert, oder besser, es soll verhindern, dass Einzelinteressen über Gesamtinteressen dominieren. Deshalb wird die Naturschutzbehörde in aller Regel der Abholzung des Waldes eben so wenig zustimmen wie der Errichtung eines Hauses unmittelbar am Seeufer. Dass, um bei unseren Beispielen zu bleiben, unser Investor über Beziehungen, Druck oder sogar Drohungen nichts unversucht lassen wird, um zu seinem Baurecht und damit zu seinem Geld zu kommen, liegt auf der flachen Hand. Die Vertreter der Behörden sind natürlich großem Druck ausgesetzt und müssen stark sein, um der Macht der Lobby, aber auch den nicht gesetzeskonformen Wünschen Einzelner widerstehen können. Die Behörde kann und darf nicht jeden Wunsch erfüllen.

Die Kehrseite der Verwaltungs-Medaille ist die Gefahr des verwalteten Lebens. Bereits Max Weber (1864–1920), der wohl bedeutendste Soziologe, warnte ausdrücklich vor den Gefahren umfassender Bürokratisierungen. Er sah ein Räderwerk von Vorschriften heraufdämmern, das den Einzelnen wie einen Hund an der Leine führt. Dieser kann dann gar nicht mehr anders, als dem Zug des Stricks zu folgen. Weber beschwor die Gefahren einer überregulierten Gesellschaft, in der die Menschen Freiheit und Kreativität verlören und Regeln zum Selbstzweck verkommen.

Unter den heutigen Gesetzen, Verordnungen und Verwaltungsabläufen würden Anlagen wie das weit verzweigte Gewässernetz des Biosphärenreservates und Weltkulturerbes Spreewald von den Behörden nicht mehr genehmigt werden. Was genauso problematisch ist: Nicht selten

finden sich die Verwaltungen in einem kleinlichen Abwehrkampf gegen Vorhaben der Bürger wieder, der viel Zeit und Geld auf allen Seiten verschlingt und nichts bringt. Verwaltungen schießen nicht selten mit den Geschützen formaler Regeln gegen Antragsspatzen. Auch da, wo mit etwas gutem Willen und Phantasie pragmatischere Lösungen gesetzeskonform gefunden werden könnten. Aber auch Politiker, insofern sie den Naturschutz ernst nehmen und diesen nicht immer wieder auf dem Altar der ökonomischen Interessen opfern (»Der Investor schafft Arbeitsplätze«), sind häufig derart in die Abläufe eingebunden, dass sie kaum noch zum aktiven Gestalten im Naturschutz kommen. Hinzu kommt, dass es oft an Wissen fehlt, wie man so etwas macht.

Mein Essay ist bewusst kritisch gehalten und sicher überspitzt. Es gibt viele konstruktive Beispiele, wo Politik, Behörden und Naturschutzeinrichtungen gemeinsam gute Projekte entwickeln. Dennoch, was heute Not tut, ist über die De-Eskalierung der Grabenkämpfe von Bürgern und Verwaltungen hinaus einen aktiven Naturschutz zu schaffen, das heißt, die Neuschaffung von naturnahen Flächen und ihre bewusste Integration in ein Konzept des sanften und naturnahen Tourismus und des hier Lebens. Auch muss die Behörde nicht um ein Stück Forstkämpfen, wenn über kleine grüne Oasen Wohnen und Erholung sinnvoll mit der Schaffung neuer Naturräume verbunden werden können. Am Wichtigsten von allem ist aber, dass die Bürger ihren Satellitenschüssel-Privatismus überwinden und aktiver an den Entscheidungsprozessen teilnehmen statt nur zu schimpfen. Es gibt Fehler der Politik, es gibt Probleme in den Verwaltungen. Aber wer bitte ist denn frei davon und ohne Fehl und Tadel? Ich bin es nicht. Wir alle können es besser machen. Es gibt wenig, was mehr zählt, als Engagement. Ob es ein Wirken in Parteien, Verbänden und Initiativen oder als unabhängiger Bürger ist, spielt weniger eine Rolle als die Tat. Nichts ist übrigens befriedigender als konstruktiv für die Natur und damit letztlich auch für die Menschen zu wirken. ■